

# Der Enzthäler.

Anzeiger und Unterhaltungsblatt für das Enzthal und dessen Umgegend.  
Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Neuenbürg.

50. Jahrgang.

Nr. 189.

Neuenbürg, Samstag den 3. Dezember

1892.

Erscheint Dienstag, Donnerstag, Samstag und Sonntag. — Preis vierteljährlich 1 M. 10 S., monatlich 40 S.; durch die Post bezogen im Oberamtsbezirk vierteljährlich 1 M. 25 S., monatlich 45 S., außerhalb des Bezirks vierteljährlich 1 M. 45 S. — Einrückungspreis für die 1spaltige Zeile oder deren Raum 10 S.

### Amtliches.

Revier Calmbach.

### Verkauf von Christbäumen

in Flächenlösen zur Selbstgewinnung durch die Käufer.

Am Dienstag den 6. d. Mts. mittags 12 Uhr werden im Anschluß an den auf dem Rathaus in Calmbach stattfindenden Brennholz-Verkauf ca. 850 zumeist sichte Christbäume aus dem Plattenlopf im Staatswald Eiberg verkauft. Zusammenkunft zum Vorzeigen der Lose am Verkaufstag morgens 9 Uhr an der Einmündung des Brandwegs auf der Eiberg-Ebene.

Revier Wildbad.

### Stammholz-Verkauf.

Am Samstag den 17. Dezember vormittags 11 1/2 Uhr auf dem Rathaus in Wildbad aus dem Staatswald H. Eiberg, Abt. 32 Nord, Kriegswaldhalde, Abt. 58 und 59 Mittl. und Hint. Brotenau, Abt. 66 Pflanzgarten, Abt. 78 Staiqle, Abt. 108 Oberes Gustrif und Abt. 125 Kälbermühle:  
Tannen-Langholz I. bis IV. Kl.: 466 St. mit 323 Fm.,  
Tannen-Langholz V. Kl.: 13 St. mit 2 Fm.,  
Fichten-Langholz I. bis IV. Kl.: 152 St. mit 178 Fm.,  
Sägholz: Tannen: 36 St. I. bis III. Kl. mit 29 Fm., Fichten: 8 St. I.—III. Kl. mit 9 Fm., Buchen 4 St. I.—II. Kl. mit 2,56 Fm.

Revier Schwann.

### Stammholz-Verkauf.

Am Donnerstag den 15. Dezember vormittags 10 Uhr auf dem Rathaus in Schwann aus dem Staatswald Abt. Erzgrub und vom Scheidholz der Hut Schwann: 378 St. Radelholz-Stammholz I.—IV. Kl. mit 749,05 Fm., 16 Eichen mit 1,33 Fm. III. und 7,68 IV. Kl., 1 Kirschbaum mit 0,46 Fm.

### Privat-Anzeigen.

### Wer hustet

nehme die weltberühmten **Kaiser's Brustcaramellen** welche sofort überraschend sicheren Erfolg haben bei **Husten, Heiserkeit und Katarrh**. Zu haben in den alleinigen Niederlagen pr. Pak. à 25 S bei **Wilh. Fiess, Neuenbürg. Chr. Boger, Calmbach.**

### Evangelischer Bund.

Die **Jahres-Versammlung des Bezirks** findet am

**Sonntag den 4. Dezember, nachmittags 2 Uhr** im **Gasthaus zur Sonne in Neuenbürg** statt.

Nach Erledigung des geschäftlichen Teils werden die Herren Stadtpfarrer **Wiedersheim** in Crailsheim und Pfarrverweiser **Frey** in Schwann sprechen.

Die Mitglieder und Freunde des „Evangelischen Bundes“ werden hiezu freundlich eingeladen.

Im Namen des Vorstands:  
**Graf Uxkull.**

### Bei Hustenleiden

gibt es keins wirksameres Mittel als

**FAY's ächte Sodener Mineral-Pastillen!**

### Bei Catarrhen

jeder Art üben

**FAY's ächte Sodener Mineral-Pastillen** die denkbar beste Heilwirkung aus.

### FAY's ächte Sodener Mineral-Pastillen

sind in allen Apotheken, Droguerien, Mineralwasserhandl. etc. zum Preise von 85 S per Schachtel erhältlich. Man achte darauf, daß jede Schachtel mit ovaler blauer Verschlussmarke versehen ist, welche den Namenszug „Ph. Herm. Fay“ trägt.



Für vorteilhafte und gewinnbringende Milcherzeugung, Kälber-, Schweine-, Ochsen- und Schafmästung, Pferde- und Geflügelfütterung empfehle ich das vorzügliche **Thorley'sche Maispulver**. Zeugnisse zuverlässiger Landwirte zu Diensten. **M. 1.15** für 10 Pakete bei **Albert Neugart, Kaufmann** in Neuenbürg, **W. Beh, Kaufmann** in Liebenzell.

Neuenbürg.

### Für Bäckereien.

Den Herren Bäckern empfehle mein neu eingerichtetes Lager beiter **Elsäßer Herdplatten u. Gewölbsteine** aller Art zu äußerst billigem Preis.

**G. Haizmann.**

Neuenbürg.

Frischer

### Portland-Cement

ist wieder eingetroffen und empfehle solchen zur gefl. Abnahme.

**Gg. Haizmann.**

### Gewerbeverein Neuenbürg.

Am Montag abend 8 Uhr

### jährliche General-Versammlung.

Der Vorstand.

Samstag den 3. Dez. abends 1/2 9 Uhr



**Turner-Versammlung**

im Lokal

Der Turnrat.

Singstunde 1/2 8 Uhr.

Neuenbürg.

**Ziegel u. Backsteine, Falzziegel, Kaminsteine, gewöhl. u. Maschinensteine, Schwemmsteine, vorzügliche, leicht u. trocken, Feuerfeste Backsteine, Kaminaufläge** mit 20, 25 und 30 cm Sichtweite, halte stets vorrätig und bestens empfohlen.  
**G. Haizmann.**

### Gestohlen

ist nicht, sondern der ganze Betrieb macht es möglich. Wer 1 Mk. 50 Pf. einsetzt, erhält dafür den humoristischen deutschen **Glückskalender** f. 90, enthält Märkte, Witterung, Monatswechsel, religiöse Festtage sämtl. Confectionen, Erzählungen, Humoresken. Ausserdem erhält jeder Besteller

### 15 Gratis-Beilagen

- No. 1. Adresskalender f. 98.
- 2. Neues R. u. T. Buch.
- 3. Massstab (Stammesverwandl.).
- 4. Taschenrechnerbuch u. Noten (orig. u. 4. Basko's).  
Wahrzeichenkarten. 5. Buch mit kausischen Forträgen (Walters, Pöhlke, Knecht).



### Holzauktion

(mit Noten). 6. Teller-Witzbuch, humor. 7. Berlin-Brandt nicht Bild. 8. Irdische Liebe. 9. Schwestern. 10. Die Geburtsstunde. 11. Auerk. Photograph. 12. Märchen-Bilderbuch. 13. Gegenstandsblätter mit wünschenswerten Vorlesungen (für alle Fächer). 14. Phonograph à la Edison. 15. Zum Schluss: Facsimil mit blauer Nase und Klapperrungen.  
Also der Kalender mit den 15 Beilagen kostet zusammen nur 1 Mk. 50 Pf. (Franken) bei der Berlin. Verlagsbuchhandlung **Reinhold Klinger, Berlin, Wilmstr. 23.**

In Calw und Frankfurt a. M.

### MESSMER'S THEE 3 50

Der beliebteste u. verbreitetste, in höchsten Preisen eingef. holl. (Kaiserl. Kgl. Hof.) Probepackete 60 Pf. u. 30 Pf. bei **C. Bärenstein, Neuenbürg.**





**Niederländisch-Amerikanische Dampfschiffahrts-Gesellschaft.**

Kgl. Niederländische Postampfe zwischen  
**Rotterdam New-York**  
**Amsterdam** und **Baltimore.**

Abfahrten zweimal wöchentlich.

Nähere Auskunft erteilt die **Verwaltung in Rotterdam.**

Agenten:  
**W. G. Blaich in Neuenbürg.**  
**F. Bizer**

## Gesangbücher

in soliden Lederdecken empfiehlt in reichhaltiger Auswahl zu den billigsten Preisen.  
**C. Mech.**

Neuenbürg.  
Empfehle mein Lager in prima  
**Welschkorn und Gerste,**  
ganz und gemahlen, zu äußerst billigem Preis.  
**R. Haist, Bäcker.**

Neuenbürg.  
**Gustav Lamparter's**  
**Normal-Arbeiter-Anzüge**  
stets vorrätig zu Fabrikpreisen in der Alleiniederlage von  
**W. Röd** an der Brücke.

Canzlei-, Concept-, Karten-, Lösch-, Pack-, Paus-, Post-, Seiden-, Umschlag- und Zeichnen-Papiere  
in gewöhnlichen bis zu den besten Sorten, wobei für Wiederverkäufer bestens geeignete Schreib- und Briefpapiere, empfiehlt  
**C. Mech.**

**Neu!**



## Streichzither Monochord

Ohne Lehrer und jede Vorbereitung zu spielen und hauptsächlich durch heilsame Schule in einer Stunde selbst zu erlernen.

### Wunderbare Klangfülle! Grossartiger Erfolg! Sensationell!

Größe ca. 45 cm. Mit 12 Saiten, Zitherschnur, Violinbogen, Colophonium, Schale mit 22 Musikstücken, Griffstab, Stimmstock, Stimmstock, Klotz, Incl. Verpackung und Postkosten  
**nur 4 Mark.**

Buchhandlung und Streichzitherfabrik  
**Reinhold Klinger**  
BERLIN NO., Wein-Strasse 23.  
Preislisten gratis. Telefon.

**Alle Sorten Kalender für 1893**  
sind zu haben bei  
**C. Mech.**

## Heller'sche Spielwerke.

Mit den Heller'schen Spielwerken wird die Kunst in die ganze Welt getragen, auf daß sie überall die Freude der Glücklichsten erhöhe, die Unglücklichsten tröste und allen Fernweilenden durch ihre Melodien herzbevegende Grüße aus der Heimat sende. In Hotels, Restaurationen u. s. w. ersetzen sie ein Orchester und erweisen sich als bestes Zugmittel; für obige empfehlen sich noch besonders die automatische Werke, die beim Einwerfen eines Geldstückes spielen, wodurch die Ausgabe in kurzer Zeit gebedt wird.

Die Repertoires, auch der kleinsten Werke, sind mit großem Verständnis zusammengestellt und enthalten die beliebtesten Melodien auf dem Gebiete der Opern-, Operetten- und Tanzmusik, der Lieder und Choräle. Thatsache ist ferner, daß der Fabrikant auf allen Ausstellungen mit **ersten Preisen** ausgezeichnet, Lieferant aller europäischen Höfe ist und ihm jährlich Tausende von Anerkennungsdiplomen zugehen.

Die Heller'schen Spielwerke sind daher als **passendes Geschenk zu Weihnachten, Geburts- oder Namenstagen**, außerdem für **Seelsorger, Lehrer**, und Kranke zu empfehlen.

Man wende sich direkt nach **Bern** selbst bei kleinen Aufträgen, da die Fabrik außer in Interlaken und Nizza, keine Niederlagen hat. Es werden auch **Verkaufungen** an vertrauenswürdige Personen bewilligt und illustrierte Preislisten franco zugesandt.

**Aus Stadt, Bezirk und Umgebung.**

Neuenbürg, 1. Dez. Bezügl. der Sonntagsruhe im Handelsgewerbe wollen wir nicht verfehlen, darauf aufmerksam zu machen, daß gemäß der Verfügung des R. Oberamts vom 31. Mai ds. Js. **an den letzten 3 Sonntagen vor Weihnachten** der Geschäftsbetrieb in **allen** Verkaufsstellen und die Beschäftigung von Gehilfen, Lehrlingen und Arbeitern in allen Handelsgewerben während 8 Stunden und zwar in der Zeit von 8-9 Uhr vormitt. und von 11 Uhr vormitt. bis 6 Uhr abends gestattet ist. — Es wird also an den genannten Sonntagen (2. 3. und 4. Advent) ausgedehntere Kaufsgelegenheit geboten. — In allen Geschäften, welche auf einen guten Weihnachtsverkehr ihre Hoffnungen setzen, sind die Warenlager komplettiert in reichhaltiger Auswahl. Im Hinblick darauf möchten wir auch heuer die Mahnung wiederholen: „Kauft am Plage!“ Sind es oft doch nur Vorurteile, daß man auswärts besser kaufe. Gerade jetzt, wo die Bedürfnisse für den Winter gekauft werden, um zum großen Teil zugleich auch als Weihnachtsgeschenke zu gelten, dürfte die Mahnung, möglichst die ansässigen Geschäftsleute zu berücksichtigen, eine besonders praktische Bedeutung haben. Aber auch für die übrige Jahreszeit ist dieser Appell an das laufende Publikum berechtigt, zumal da auch in Folge der neuen Bestimmungen über die Sonntagsruhe im Handelsgewerbe der den sehnlichsten Gewerbetreibenden entgehende Umsatz den Hausierern und Detailreisenden zu gut kommt. Wenn das laufende Publikum Rücksicht auf seine Mitbürger nimmt, so wird damit am wirksamsten Stellung gegen Hausierer, Detailreisende und — fremde Versandgeschäfte genommen.

8. Döbel, 30. Nov. Böller- und Gewehrkräfte verkündigten heute den Einwohnern, daß das Wasser im Reservoir angekommen und somit die neue Wasserleitung vollendet worden ist.

88 Brözingen. Das Gasthaus zum Prinz Wilhelm hier, seither Eigentum des Herrn Gießel, geht durch Kauf für 27 000 Mark auf Fuhrmann Bierhalter hier über. Die Brauerei Kettenmaier von Stuttgart-Heslach wird in den zum Anwesen gehörigen Kellern eine Niederlage errichten und Bierhalter die Ausfuhr besorgen.

88 Brözingen, 2. Dez. Die Frau eines hiesigen Fabrikarbeiters begab sich dieser Tage in Begleitung ihrer 2 Kinder in ein Haus in der Brunnergasse, um bei einer Wittve gegen Zahlung ein Sester Kartoffeln zu holen, als sie plötzlich im Hausgang überfallen und mit Faust-

schlägen mißhandelt wurde. Auch die beiden Kinder, welche schreien, verschonte der Unhold nicht, er warf sie gegen die Wand und alsdann die Frau auf die Straße hinaus. Der Thäter soll ein hier in Arbeit stehender Schmied von Engelsbrand sein, welcher nun seine Rohheit hoffentlich recht zu büßen haben wird.

### Deutsches Reich.

Der deutsche Reichstag trat mit seiner 5. Sitzung vom 30. Nov. mittags 12 Uhr in die erste Lesung des Reichshaushalt-Etats ein. Schaffgotschke leitete die Beratung ein, indem er, wie üblich, das abgelaufene und das laufende Etatsjahr, darauf den neuen Etat erläuterte. Die vorgeschlagenen neuen Steuern werden 48 Millionen ergeben, welche das sofortige Mehrerfordernis der Militär-Vorlage decken. Fritzen (Zentr.) schildert die wirtschaftliche Lage, namentlich beim Kleingewerbe, als sehr unerfreulich. Die Steigerung der Forderungen für die Marine sei bei den kolossalen Ausgaben für das Landheer unerträglich. Der Reichstag müsse hier gründlich streichen. Da die Reichsschuld nur auf Post und Eisenbahnen als Gegenwert gegründet sei, so werde das Borgsystem ein Ende mit Schrecken nehmen. Richter (d.fr.): Es sei Sitte des Hauses, bei der Etatsberatung die allgemeine Lage in Betracht zu ziehen. Da siehe die Militärvorlage mit ihren ungeheuren Forderungen im Vordergrund. Seine Partei werde die Militärvorlage von dem Gesichtspunkt prüfen, daß eine Schwächung der Kapitalkraft des Landes verhindert werden müsse. Caprivi erklärt, er sei vor Jahresfrist wie heute überzeugt gewesen, daß die Wehrkraft nicht ausreiche. Er rufe gegen Richter den Reichstag zum Zeugen an, daß er in seiner letzten Rede die Bundesgenossenschaft Italiens nicht herabgewürdigt habe (lebhafter Beifall.) Die Freisinnigen haben seit 1860 alle Militärforderungen abgelehnt; daß die älteren Leute herangezogen werden, während 80 000 junge kriegsdiensttaugliche nicht herangezogen werden, sei militärisch, wirtschaftlich und finanziell falsch. Die Militärvorlage stimme mit dem Programm der Fortschrittspartei von 1878 überein.

Berlin, 28. Nov. Die Pariser Presse kann noch immer über die Vorfälle zu Embs im Juli 1870 nicht zur Ruhe kommen. Ueberall begegnet man in ihren Auslassungen der einhelligen Behauptung, daß kein anderer als der schlimme Ganelon Bismarck damals den Junken in's Pulverfaß geworfen und damit Frankreichs Erniedrigung verschuldet habe. Keinem Menschen fällt es mehr ein, sich der Thatsachen vor dem

13. Juli zu erinnern. Kein Mensch denkt mehr daran, daß es eine Kaiserin Eugenie, ein Ministerium Grammont-Ollivier gegeben. Niemand scheint mehr zu wissen, daß jemals das Bedürfnis nach einer „revanche pour Sadowa!“ bestanden habe. Rein, der ganze furchtbare Krieg, der dem französischen Mutterlande zwei blühende Tochterprovinzen vom blutenden Herzen gerissen hat, ist von deutscher Seite provoziert worden — und das hat mit seinem Bleistift der Graf von Bismarck gethan. Denn „er ist der Vater, er sagt es ja selbst!“ Ueber dieses hochwillkommene Thema spinnen die französischen Blätter seit acht Tagen schon eine vielstimmige Doppel-Fuge und können sich nicht genug thun, es immer wieder zu modulieren, umzukehren und zu erweitern, als die geborenen Meister des politischen Kontrapunkts. Daß sie diesmal so besonders gut bei Stimme sind, kann nicht überraschen: sie hoffen damit die Verhandlungen des Tribunals zu überdübeln, das gegenwärtig in Paris über die famose Panama-Angelegenheit zu Gericht zu sitzen hat. Die schmutzige Wäsche, die da vor den Augen ganz Europas gewaschen wird und bei deren Reinigung so mancher bisher hochklingende Deputiertenname elend in Scherben geht, ist unseren gedächtnischwachen Nachbarn un bequem genug und eifrig nutzen sie die hochwillkommene Gelegenheit, die europäische Aufmerksamkeit auf ein anderes Gebiet zu lenken und sich als die Märtyrer einer beispiellosen Geschichtsfälschung hinzustellen. So ähnlich pflegen Matrosen und Schiffsleute auf hoher See, wenn einer der Ihrigen über Bord gefallen, mit blecherem Geschirr und anderem Kaffelgerät ein mächtiges Geräusch zu machen, um die Haie zu verschrecken. Aber bis zur Stunde hat sich noch keine andere als eine französische Feder bereit gefunden, Frankreich bezw. die Persönlichkeiten, die in jener kritischen Zeit an seiner Spitze gestanden, von dem Vorwurf, den Krieg herbeigeführt zu haben, zu entlasten und ihn um eines Bleistiftstriches willen Deutschland und dem Fürsten Bismarck anzuhalten. Daran wird auch der neueste Leitartikel des „Temps“ nichts ändern, der in der Rede des Herrn v. Caprivi lediglich eine offizielle Bestätigung der Bismarck'schen „Fälschung“ sehen will und erklärt, „es hätten von französischer Seite so wenig aggressive Tendenzen bestanden, daß Fürst Bismarck erst künstliche Gewaltmittel habe anwenden müssen, um den von ihm gewünschten Krieg herbeizuführen.“ Solche politische Weisheiten widerlegen zu wollen, wäre verlorene Liebesmüh': Wir haben's auch Gott sei Dank nicht nötig! —



Die Reichstagsnachwahl im Wahlkreis Arnswalde-Friedberg für den verstorbenen wild-konservativen Abgeordneten von Meyer hat im ersten Wahlgang noch kein endgültiges Resultat ergeben, es muß vielmehr eine engere Entscheidung zwischen dem Antisemiten Ahlwardt und dem Freisinnigen Drowe stattfinden. Ahlwardt hat nur 278 Stimmen weniger erhalten, als seine vier Gegenkandidaten zusammen, und dabei konnte Ahlwardt sich im Wahlkreis nicht einmal persönlich vorstellen, da er bekanntlich zur Zeit eine Gefängnisstrafe in Plöbensee bei Berlin verbüßt! Besonders auffällig ist der Rückgang der freisinnigen Stimmen bei der Wahl von 1890 noch 6258 Stimmen auf den freisinnigen Kandidaten, auf den Herrn v. Reibnitz, fielen, vereinigte diesmal der Kandidat der freisinnigen Partei nur 2928 Stimmen auf sich. Allerdings haben auch die Konservativen in Arnswalde-Friedberg diesmal im Vergleich zu der 90er Wahl sehr erheblich an Stimmen eingebüßt, aber ein solcher Abfall von der konservativen Partei nach der antisemitischen Partei erscheint immerhin begreiflich, bei der freisinnigen Partei jedoch stellt er eine förmliche Fahnenflucht dar. Dieselbe läßt sich schwerlich durch die allerdings durchaus rücksichtslose und an alle Volkseigenschaften appellierende Agitation der Antisemiten allein erklären, vielmehr müssen hierbei noch andere Momente einwirken, die sich vielleicht aus besonderen Verhältnissen des in Frage kommenden Wahlkreises erklären. — Die „Nationalliberale Korrespondenz“ jagt zu dieser Wahl: Der deutsche Wähler beginnt eine bedenkliche Neigung zu zeigen, bei der Auswahl der Vertreter in dumpfige Gegenden hinabzusteigen.“ — Die „D. W.“ läßt sich folgendermaßen aus: „Die Reihen unserer Volksvertreter werden bunt und mannigfaltig. In Bayern bemüht sich die — lustige Figur des Dr. Sigl soeben zum zweiten Male die Stufen zum Reichstagsgebäude emporzuschreiten, und in Arnswalde-Friedberg ist die — traurige Figur des Direktors Ahlwardt soeben an der Pforte des Gebäudes angelangt. So bedauernswert es ist, daß ein Mann von der anrüchigen Existenz des Ahlwardt, ein Mann, über den selbst die gesamte antisemitische Presse bis auf ein Blatt den Stab gebrochen hat, zum Vertreter des Volkes gewählt wird, so bedauernswert dies ist, kann doch die Wahl ihre guten Früchte tragen. Sie wird sämtliche Parteien belehren, daß, wenn sie sich nicht bemühen, ihre Versprechungen betreffs der wirtschaftlichen Stärkung des Volkes in besserer Weise zu halten als bisher, daß dann das Volk sich jenen Leuten zuwendet, die am meisten versprechen können, weil sie am wenigsten halten können und wollen. Die wahrscheinliche Wahl Ahlwardts ist ein weiterer Beweis für den Zerfall unseres heutigen Parteiwesens, aus dessen Asche einst Parteien entstehen werden, die nicht über kleinlichem Parteigezänk die großen Ziele vergessen, von denen sie geleitet werden sollen.“

Die zerfallende Kritik an dem sozialdemokratischen Parteitag wächst an Schonungslosigkeit. Der „Sozialist“, das Organ der „Jungen“, will den Parteitag als eine Vertretung der sozialdemokratischen Arbeiter überhaupt nicht gelten lassen, indem er, wie uns dünkt, nicht ohne Berechtigung, sagt, von den 230 Delegierten sei höchstens ein halbes Duzend noch Arbeiter, die größere Hälfte bestehe aus Leuten, die als Expedienten, Redakteure und sonstige Beamte der Partei vom Parteivorstande abhängig seien. Den Rest bildeten kleinbürgerliche Existenzen, die ebenso abhängig von „oben“, nämlich ruiniert seien, sobald sie „in Verzug“ erklärt würden. Auch hier also wieder der alte schneidende Gegensatz zwischen sozialistischer Theorie und Praxis. Die „Jungen“ aber können sich beruhigen; denn, wenn sie auch einmal zur Herrschaft gelangen sollten, auch sie bleiben Menschen!

Mannheim, 30. Nov. An einem Neubau gerieten zwei verheiratete Maurer in Streit. In dessen Verlauf gab der eine, Höhle mit Namen, seinem Kollegen Walter einen detartigen Stoß, daß dieser von dem drei Stockwerke hohen Gerüst herabstürzte und sofort tot war.

Heidelberg, 26. Nov. Wie die „S. Z.“ schreibt, beabsichtigt Prinz Hermann von Sachsen-Weimar, der Schwager des verstorbenen Königs von Württemberg und Präsident des Rennkomites in Baden-Baden, sich in unserer Stadt niederzulassen.

Wir entnehmen der in Berlin erscheinenden „Deutschen Warte“ folgenden „Unsere Eisenbahnmisere“ überschriebenen Artikel: „Ueber unsere Eisenbahn-Verhältnisse verbreitet sich die „Nordd. Allg. Ztg.“ vom Mittwoch an leitender Stelle in längeren Ausführungen. Eine Gesundung des Eisenbahn-Stats, so schreibt sie, sei selbstredend nur möglich durch Hebung der Einnahmen und Einschränkung der Ausgaben. Die ersteren zu erhöhen, liege nur zum geringsten Teil in der Macht der Bahnverwaltung, weil sie lediglich oder wenigstens vorwiegend von der Stärke des Verkehrs abhängen. Der schwerwiegende Irrtum, der in dieser Behauptung liegt, darf allerdings nicht Wunder nehmen, wenn man weiterhin in dem Aufsatz die Behauptung findet: „Den Verkehr durch Herabsetzung der Tarifsätze heben zu wollen, ist, wie der Herr Minister der öffentlichen Arbeiten wiederholt ausgeführt hat, für den Staatsbahnbetrieb ein zu gewagtes Experiment.“ — Ist nicht die Verkürzung der Militärdienstzeit ein viel gewagteres Experiment, und man versucht es doch, weil eben die Verhältnisse dazu zwingen! Uebrigens ist ja jenes gewagte Experiment, vor dem unsere Eisenbahnbehörde so viel Scheu hat, in noch viel gewagterer Form in Ungarn mit glänzendem Erfolge gemacht worden. Die Verbilligung der Tarife ist eine Forderung, die sich immer dringender geltend macht. Wir reden keineswegs dem ungarischen Zonentarif das Wort. Im Gegenteil haben wir uns schon vor längerer Zeit im „Deutschen Verkehrsgewerbe“ gegen alle derartigen Pläne, welche unieres Erachtens nicht in die deutschen Verhältnisse hineinpassen, in einer Reihe von Aufsätzen gewandt. Eine Verbilligung unserer viel zu hohen Tarife aber hat bei Weitem nicht die einschneidenden Wirkungen des Zonentarifs; sie ist in keiner Beziehung „ein zu gewagtes Experiment“, sondern eine Notwendigkeit für die gedeihliche Entwicklung unserer wirtschaftlichen Verhältnisse. Wenn die „Nordd. Allg. Ztg.“ dann weiter als einziges Hilfsmittel Sparjamkeit empfiehlt, so sind wir der Ansicht, daß die Amtsenthebung von noch einigen Weichenstellern die Eisenbahnfrage nicht lösen wird.“

#### Württemberg.

Vom 1. Dez. d. J. an erfährt der Telephonverkehr zwischen Württemberg und Bayern eine Ausdehnung. Es kann jetzt über Württemberg hinaus mit den Teilnehmern der allgemeinen Telephonanstalten in Augsburg, München und Lindau, sowie mit denjenigen in Pforzheim und Mannheim in unmittelbarem telephonischen Verkehr getreten werden von den Sprechstellen der Teilnehmer der allgemeinen Telephonanstalten in Stuttgart, Ehlingen, Ömünd, Hall, Heilbronn, Ludwigsburg, Reutlingen, Schorndorf, Tübingen und Ulm, außerdem von den öff. Telephonstellen in ebengenannten Orten und in Cannstatt, Degerloch, Feuerbach, Friedrichshafen, Gaisburg, Geislingen, Göppingen, Hohenheim, Meßingen, Pfullingen, Ravensburg, Solitude (Schloß), Trostingen, Tübingen, Ulm, Untertürkheim, Wiblingen und Wildbad. Außerdem ist der telephonische Verkehr zugelassen zwischen Heilbronn und Heidelberg.

§§. Enzberg. Vergangene Woche wurde der hiesige Gerichtsvollzieher H. ins Gefängnis nach Maulbronn verbracht, wo er heute noch in Untersuchungshaft sich befindet. Derselbe ist Auswanderungs-Agent und beschuldigt, wesentlich und geflüstertlich den Müller Schäfer von Erlbach, welcher bekanntlich der Wechselfälchung und des Betrugs beschuldigt ist, ins Ausland befördert und so letzterem die Flucht möglich gemacht zu haben.

#### Ausland.

Wien, 30. Nov. Im Beisein des würt. Königspaares findet am 24. Januar n. J. die Vermählung der Erzherzogin Margarethe mit Herzog Albrecht, dem württembergischen Thronfolger, statt.

In Oesterreich ist eine Art Minister- und Partei-Krise ausgebrochen. Graf Taaffe wird entgegen früher gemachten Zusagen an die deutschliberale Partei einen Tschechen zum Nachfolger des Ministers Dr. Brazal ernennen, weshalb der Minister Khuenburg seine Entlassung eingereicht hat, während die deutschliberalen Abgeordneten beschlossen, dem Ministerpräsidenten Grafen Taaffe die äußerste Opposition zu machen und zunächst den Dispositionsfond nicht zu bewilligen. Es ist zwar in den Zeitungen viel von Vermittlungsversuchen die Rede; letztere scheinen aber aussichtslos zu sein. Wie die Dinge sich unter solchen Umständen weiter entwickeln werden, läßt sich vorerst noch gar nicht übersehen.

Bedeutende Unterschlagungen sind von der Leitung der Kaiserlichen Hofhaltung in Wien entdeckt worden. Die Untersuchung gegen den betreffenden Beamten ist bereits eingeleitet worden.

Paris, 30. Nov. Das „Amtsblatt“ veröffentlicht das internationale Uebereinkommen, das am 14. Oktober zwischen Frankreich, Deutschland, Oesterreich, Belgien, Italien, Luxemburg, den Niederlanden, Rußland und der Schweiz über den internationalen Frachtverkehr abgeschlossen worden ist.

In Frankreich nimmt der Panamastandal immer größere Dimensionen an und hat bereits das Ministerium Loubet im Sturm weggeführt. Die unglücklichsten Geschichten werden kolportiert und bezeichnenderweise samt und sonders für wahr gehalten. So wird behauptet, die ehrenwerten republikanischen Minister und Deputierten, sowie die einflussreichsten Bankiers in Frankreich hätten der Panamagesellschaft dafür, daß sie gegen die neue Emission wenigstens nichts unternahm, die Gesamtsumme von 1 400 000 000 Fr. abgenommen. Ferner wird behauptet, Baron Reinach sei gar nicht tot, sondern verdunstet und an Stelle seiner Leiche sei ein Sarg voll Steinen beerdigt worden. Wieder andere behaupten, Reinach habe sich vergiftet oder er sei von seinen Mitschuldigen vergiftet worden. In der Deputiertenkammer wurde die Wiederansgrabung der Leiche Reinach's verlangt und die Versteigerung seiner Papiere, was der Justizminister Ricard als ungesetzlich verweigert. Der Ministerpräsident verlangte von der Kammer einfache Tagesordnung, welche diese aber ablehnte, weshalb das Ministerium zurücktrat. Die ehrenwerten Herren Deputierten wollen nun über die schuldigen Kollegen ein Gericht halten; aber da diese parlamentarischen Republikaner „lauter ehrenwerte Männer“ sind, so kann es gar nicht fehlen, daß die größten Spitzbuben mit den feinsten Leumundszugnissen aus dieser Untersuchung hervorgehen.

Auf den russischen Baren sollen die neuesten Vorgänge in Frankreich einen äußerst abstoßenden Eindruck gemacht haben, und wenn die russische Presse den französischen Panamastandal möglichst vertuscht, so rührt dies, abgesehen vom Deutschenhaß dieser Blätter, auch davon her, daß einzelne russische Blätter gleichfalls von der Panamagesellschaft Bestechungen erhalten haben.

Der englische Ministerpräsident Gladstone hat den englischen Sozialdemokraten das schriftliche Versprechen gegeben, die Regierung werde öffentliche Arbeiten für die Beschäftigungslosen veranstalten. Gladstone muß eben die verzweifeltsten Anstrengungen machen, seine knappe Parlamentsmehrheit zusammen zu halten.

New York, 28. Nov. Die Vergnügungs-Yacht des Wagenfabrikanten und Millionärs Zucker ist gesunken und dabei der Eigentümer sowie 8 andere Personen ertrunken.

Aus Arpega in Mexiko wird berichtet, daß bei einem Stiergefecht ein verwundeter Stier gegen das Publikum anrannte, welches in wilder Hast auf die andere Seite des Zuschauer-

raumes floh. Die leicht gebauten Sige stürzten zusammen, wobei 50 Personen verletzt wurden. Ein Mann wurde vom Stier getötet und 10 wurden verwundet.

**Unterhaltender Teif.**

**Fleur animée.**

Novelle von M. Bernhard.  
(Nachdruck verboten.)  
(Fortsetzung 4.)

Das war für einen reichen, sehr hübschen und fabelhaft verwöhnten Husarenoffizier eine äußerst fatale Entdeckung, und er grubelte alles Ernstes darüber, wie denn so etwas überhaupt möglich sei! Was konnte das Mädchen gegen ihn haben? Er besuchte ein paar Bälle, um sich dort den Trost zu holen, daß die jungen Damen und die würdigen Mütter ihm wirklich sehr huldvoll entgegenkamen und daß er nur unter den Töchtern des Landes zu wählen brauche. Seine gute Mutter schickte ihm eine ihr zugehörige Photographie der berühmten Ilse von Sternau — ein allerliebsteß brünettes Gesicht; es war Kaffe darin, und Thilo legte es mit einem Seufzer beiseite; warum in aller Welt konnte er sich denn nun nicht in dieses Mädchen verlieben oder in sonst irgend ein andres? — Rein es ging durchaus nicht: Seine Gedanken gingen ihren eigenen Weg, und immer suchten sie Lydia, das süße, rosige Gesicht, wie es ihn zärtlich anlächelte und die wunderschönen Augen träumerisch senkte, um sich von ihm auf die frischen roten Lippen küssen zu lassen. Sie mußte so aussehen, sie mußte so lächeln können das wußte er ganz genau . . . warum sollte es ihm nicht vergönnt sein, dies holdselige Wunder zu erleben?

Der Winter ging hin, der Vorfrühling kam, sehnsuchtsvoller und heißer schlugen die Herzen, lähne Träume ließen sich nicht mehr verjagen, sie kamen immer wieder und umwarben die Seele, die unbewachte, und fragten immer aufs neue mit Schmeichellaut: „Warum willst du uns verjagen? Es hilft dir doch nichts! Wir sind da, wir lassen uns nicht wegdisputieren! Sei nicht trotzig und hart, laß dich nicht von uns gefangen nehmen, bekenne dich besiegt!“

Und so geschah es, das Unerhörte: der Majoratsherr, Husarenoffizier Baron Thilo von Hildburg entschloß sich, um seine Fleur animée zu werben, zu werben in aller Form! Einerlei, was die Eltern, was die Kameraden dazu sagten, was aus der Karriere würde! Bah! Er quittierte eben den Dienst und verzichtete zu Gunsten des Betters Benno von der Linie Hildburg-Vogau auf dem Stammsitz, das Majorat. Er hatte Geld genug, Einkünfte die Hülle und Fülle. Die Eltern freilich, die würden einen großen Kummer haben . . . aber lange noch nicht den Kummer, den er, Thilo, erdulden müßte, wenn er seine Lydia nicht bekäme! Er war der erste nicht, der so handelte, der aus toller Verliebtheit ein gutes Teil seiner Zukunft aufs Spiel setzte, der loslos einem Preise nachjagte, welcher ihm im Augenblick alles aufwog.

Freilich, wer ihm das vor drei Monaten gesagt hätte, er würde ihn für verrückt gehalten haben! Aber diesem unertragbaren Zustande mußte endlich einmal ein Ziel gesetzt werden! Er war wie im Fieber, er fand nicht Ruh' noch Raß, seine Sporen klirrten das Trottoir Unter den Linden hinauf und hinab, seine hübschen dunklen Augen hatten ein unruhiges Flackern bekommen, sie wurden demüthig und traurig, sobald sie in die Augen Lydias sahen.

Diese that, als merke sie nichts; sie ließ die verblühten Fragen und Anspielungen der jungen Mädchen, von denen sie sich immer etwas prinzeßinhaft ferngehalten hatte, unbeachtet an ihrem Ohr vorübergleiten; sie wurde immer schöner, blühender und freundlicher, Augen und Lippen lächelten bei ihr um die Wette, die laute und leise Bewunderung um sie her rührte sie nicht im geringsten, und manchmal nickte sie Frau Braun an der Kaffe zu mit einem Ausdruck, der sagen zu wollen schien: „Mögen die Leute doch in des Himmels Namen aufstellen, was

ihnen Spaß macht! Wir beide wissen ja doch, was wir wissen, nicht wahr? Und Frau Braun lächelte behaglich und nickte wieder.

Einmal geschah es, daß eine wunderliche Bonbonnière ein wahres Kunstwerk in Email, Gold und Steinen, mit den feinsten Fondants gefüllt, in Lydias Nähe stehen blieb, ihr Name war auf einem kleinen Zettelchen dabei geschrieben, damit kein Irrtum entstehen könnte — aber am andern Tage fand Baron Hildburg zu seinem großem Erstaunen ein versiegeltes Packet, mit seiner vollen Adresse versehen, abends auf seinem Arbeitstisch, und in diesem Packet war die Bonbonnière . . . weiter keine Zeile kein aufklärendes Wort!

Es war ihm nicht möglich zu entfliehen, er mußte mit ihr sprechen, ihr seine Werbung darzubringen, er ertrug es nicht länger! Sie war einmal nicht zu gewinnen auf dem Wege, den er so leichtfertig und siegesgewiß eingeschlagen hatte — gut, so mußte er Opfer bringen! Ihr schroffes Zurückziehen konnte eben nur den Grund haben, daß sie sich als zu gut dünkte für eine augenblickliche Spielerei; sobald sie sah, daß der Baron Ernst machte, konnte sie doch keinen Augenblick zögern, gleichfalls den entscheidenden Schritt zu thun, aus ihrer Reserve herauszutreten und ihm ihre bisher verborgene Liebe zu bekennen — denn daß sie ihn liebte, daran kam ihm kein Zweifel!

Der Gedanke, sie könnte nicht mehr freien Herzens sein, beunruhigte ihn keinen Augenblick! — Sie war klug, sie hatte sich tapfer beherrscht, ihm ihre Neigung nicht zu verraten, sie wollte eine Frau Baronin Hildburg werden!

Gut! Da es nicht anders ging, so sollte ihr das werden!

Als wolle das Schicksal ihm zeigen, wie es ihn fortan, da er einen so schweren Entschluß gefaßt hatte, begünstigen werde, ließ ihm seine schöne Auserkorene, auf diesmal, dem blinden Zufall vertrauend, am Ausgang nach der Charlottenstraße wartete, beinahe direkt in die Arme. Sie schien in großer Eile zu sein und prallte ganz erschrocken zurück, als der funkelnde Husarenoffizier ihr plötzlich so nahe war. Er aber begrüßte sie in so ehrerbietiger Haltung, sprach in so bescheidener und doch zugleich entschiedener Weise seinen dringenden Wunsch aus, sie zu sprechen, daß das junge Mädchen, wollte es nicht sehr unartig erscheinen, sich wohl oder übel seine Begleitung gefallen lassen mußte. Sie schritten nebeneinander in der weichen, lauen Märzluft, die schon den ganzen Venzeshauch mit sich brachte, und um sie her flutete das Leben der Millionenstadt, flammten die Lichter, hasteten die Menschen, jagten die Equipagen, während droben am dunklen Himmelszelt in ihrem stetigen Glanz die ewigen Sterne schienen.

(Fortsetzung folgt.)

Berlin, 29. Nov. Die Abendzeitungen berichten den folgenden eigenartigen Vorfall. Ein Lieutenant, der gestern in einem Gasthof an der Behrenstraße zu Mittag iß, geriet beim Essen eines Brötchens in Gefahr, verunglückt zu werden; er wurde plötzlich von einem Unwohlsein befallen. Da er sofort Verdacht schöpfte, daß die Schuld an dem Badwerk liege, so wurde der Gerichtschreiber Dr. Wein hinzugezogen, um eine Uaterjuchung des erst teilweise verzehrten Brötchens vorzunehmen. Es stellte sich heraus, daß mehrere Gramm eines Phosphorhaltigen sich in dem Badwerk befanden, die nach dem Urtheil des Sachverständigen beim vollständigen Genuß des Brötchens genügt hätten, den Offizier zu töten. Dr. Wein veranlaßte, daß auch die anderen noch vorhandenen Brötchen vorläufig von der Tafel entfernt wurden.

(Gegenseitige Ueberraschung.) Ein seit kurzem verheirateter Berliner Gärtlermeister sollte seinen ersten Geburtstag als Ehemann feiern. Schon am frühen Morgen wurde ihm eine nicht sehr freudige Ueberraschung zu teil, indem ihm sein uneheliches Kind mit dem Schreiben der Mutter desselben, welche vor kurzem gestorben ist, dem letzten Wunsche der Dahingegangenen entsprechend ins Haus gebracht wurde.

Seine Gattin war ob dieser Ueberraschung ganz sprachlos; dann als sie sich allem Anscheine nach gefaßt hatte, erhob sie sich, ohne ein Wort zu sagen, nahm Mantel und Hut und verließ die Wohnung. Der um seine Geburtstagsfreude gebrachte Ehemann wartete Stunde auf Stunde, jedoch seine Ehehälfte kam nicht wieder. Schon wollte er aus Furcht, sie könne sich ein Leid angethan haben, auf die Polizei eilen, da erschien die Frau wieder und zwar in Begleitung eines dreijährigen Mädchens, ebenfalls „diskreter Geburt“. Nach der gegenseitigen nicht sehr erfreulichen Aufklärung beschloß man, den zum Abend geladenen Gästen unter Verschweigung des wahren Sachverhalts zu erzählen, daß man sich entschlossen habe, die verwaisten Kinder eines in Hamburg verstorbenen Freundes zu adoptieren. Also geschah es auch und laut ertönte das Lob der edelmütigen Wohlthäter.

(Halb erfoßt.) Eine interessante Tiergeschichte, die zwar etwas wie Jägerlatein klingt, aber lauterste Wahrheit sei, bringt der „Tierfreund“ wie folgt: Wir waren im Besitz eines reizenden weißen Seidenpudels, dessen Verstand weit über das übliche Maß hinausging. Eines Tages erfreute uns Puji durch die Geburt von vier Jungen, von denen wir keines hätten missen mögen. Erfahrene Leute belehrten uns aber, daß es für die zarte einjährige Puji ganz unmöglich sein würde, vierfachen Mutterpflichten zu genügen, und so entschlossen wir uns, der Ernährung der Kleinen mit der Flasche nachzuhelfen. Dreimal des Tages wurde sie, frisch gefüllt, erwärmt und mit dem Summistöpfel versehen, den jungen Weltbürgern dargeboten. Der Stöpfel fand nach jedesmaligem Gebrauch zum Ausziehen seinen Platz in einer Schüssel mit Wasser. Puji nahm die Erleichterung dankbar hin, und sehr bald erschien er wieder, wie von früher gewohnt, im Familienkreise und ließ die jämmerlich schreienden Jungen allein auf dem zur Kinderstube eingerichteten Holzboden zurück. Er wurde zu seiner Pflicht zurückgeführt, und dabei fand sich der Summistöpfel ordnungswidrig in dem Korbe der Händchen, anstatt in der Wasserschüssel. Natürlich wollte es niemand gethan haben, auch dann nicht, als derselbe Vorgang sich täglich zu verschiedenenmalen wiederholte. Endlich fand sich des Rätsels Lösung. Puji selbst wurde dabei ertappt, als er gerade sehr vorsichtig den Stöpfel aus dem Wasser nahm, ihn den Jungen mundgerecht hinlegte und sich dann im Gefühl, sie aufs beste versorgt zu haben, hinwegtrotzte. Daß jedesmal nach Anwendung des Stöpfels die Jungen satt geworden, hatte er richtig erfaßt; daß aber auch eine Flasche mit Milch dazu notwendig sei, hatte sein kleines Hundgehirn trotz aller gerühmten Klugheit nicht zu fassen vermocht.

Er: „Wo ist denn Deine Herrschaft heute abend hin?“ Sie: „Im Theater, es wird was von Wagner gegeben. (Entzückt.) Aber ich jag' Dir, dieser Wagner, das ist ein gottvoller Mensch, für den schwärme ich!“ Er: „So, warum denn das?“ Sie: „Weißt Du, er hat so lange Stücke geschrieben und dann kommt die Herrschaft erst um 11 Uhr aus dem Theater.“

(Boshaft.) Frau: „Sieh mal her, eine Photographie aus meinen Mädchenjahren!“ — Mann: „Momentaufnahme wohl?“ — Frau: „Weshalb?“ — Mann: „Nun, Du hast ja den Mund geschlossen!“

**Auflösung des Silbenrätsels in Nr. 186.**

Kalliope, Alchimist, Njolani, Suave, Elbrus — Kiew, Reverenz, Farmer, Rosamunde, Achmed, Ruhbaum, Zwiebel, Josephine, Olymp, Siebel, Stromichi, Peoterkow, Hindu.

Kaiser Franz Joseph u. Wilhelm der Zweite.

**Palindrom.**

Mich trägt zumeist das Militär,  
Nun rat', was für ein Ding ich wär'.  
Von jeher bin — rückwärts gelesen —  
Der Wahrheit ich nie hold gewesen!

